

Hand... dig aus... ungen: kleineren in großen...

Wechselmann- 2-3

Erste mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich. Preis: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 fl. - fr. Vierteljährig 2 fl. 50 - fr. ...

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Interesse werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren...

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3 B., ercl. der Stempelgebühr à 20 kr.

Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szeged bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Brassau bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn H. Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 63. Hermannstadt, Freitag den 15. März 1889. 105. Jahrgang.

Milan's Kampf mit sich selbst.

Wien, 12. März.

Milan trug sich seit dem Jahre 1885 mit der Absicht, die Krone niederzulegen. Damals schon wollte er, nachdem Fürst Alexander von Bulgarien die serbische Armee bei Svatava auf's Haupt geschlagen und bis Brot verfolgt hatte, wo der österreichische Gesandte, Graf Hohenhausen, ihm Halt geboten, zu Gunsten des Thronfolgers abdanken.

Indessen fragt es sich, ob diese und ähnliche Einwirkungen den König bestimmt hätten, auf dem Thron Serbiens bisher auszuharren, wären seine materiellen Verhältnisse geordneter und günstiger gewesen, als dies in Wahrheit der Fall ist. Milan hat von Hause aus so gut wie gar kein Vermögen, jedenfalls reicht das vorhandene in keiner Weise zu einer „ständesgemäßen Existenz“ hin, am wenigsten, wenn man die bekannten Neigungen des Königs berücksichtigt, die sich mit allem Ansehen decken, als mit dem Begriff der Sparlichkeit oder einfachen Lebensweise.

Die langwierige und aufregende Ehegeschickungs-Angelegenheit hat den König, der nie Politiker war, seinem Volke entfremdet. Anstatt selber einzulernen, schob er alle Schuld auf seine Gemahlin, die ja wohl auch gegen ihn intrigirte und nach Kräften dazu beitrug, ihn immer mehr unpopulär zu machen. In dem Maße, als die leidenschaftliche und ehrsüchtige Frau ihn bekämpfte, befestigte sich sein Entschluß, die Krone niederzulegen. Andererseits freilich meint man, daß in letzter Linie doch nur das Mißlingen seines Schachzuges mit der neuen Verfassung den Ausschlag gegeben habe.

ihn einführten, körperlich leidend und in Folge unausgesetzter Aufregungen und eines nichts weniger als klösterlichen Lebens feilisch erschüttert und zerschlagen, unter einer hochgradigen Nervosität lebend und ohne moralischen Halt, glaubte Milan unter der Last der Krone zusammenbrechen zu müssen.

Bei der Frage, warum eigentlich Milan abgedankt hat, sieht man vor dem Unbegreiflichen. Gerade Milan weiß am besten, wie bedenklich verworren es in Serbien aussieht; er traut sich selber, seiner Erfahrung, seiner Geschäftskenntnis nicht zu, die Schwierigkeiten zu lösen, — und da laßet er Alles, Alles auf die Schultern des Kindes! Das versteht, wer kann! Die Erklärung dafür kann für Milan Obrenowitsch nicht schmeichhaft lauten. Sein Gang zum süßen Nichtsthun, seine Neigung, als behäbiger Privatmann zu leben, haben jenes andere Bedenken, jeßige Rücksicht, auch die auf seinen Sohn, auf sein Land, auf beschränkte Mächte, auf die politische Lage und auf alle anderen Möglichkeiten in den Hintergrund gedrängt. Bei einem Privatmann könnte man eine solche Handlungsweise nachsichtig beurtheilen, man könnte ihn „berechtigtem Egoismus“ sprechen und ihn damit entschuldigen, daß er in allererster Reihe um sein leibliches Wohl besorgt sei.

Indessen erscheint es überflüssig, weiter nach den Motiven der Thronentzagung Milan's zu forschen. Ob es eine leichtfertige Auffassung der Regentenpflichten, ob es Ekel an dem Getriebe der serbischen Parteien, oder ob es noch etwas Anderes, ein pathologischer Zustand des Königs gewesen — ein Zustand, der eine logische Erklärung überhaupt nicht zuließe —, was es auch war, das ihn zu dem äußersten Schritt bestimmt hat, jedenfalls stehen wir jetzt vor der vollzogenen Thatfache. Milan mag sich mit seinem Gewissen abfinden, wie er kann, er mag sich seinem Sohne und seinem Lande gegenüber verantworten, so gut er es im Stande ist, er mag in früherer oder späterer Zeit bereuen, daß er sich keinen Rückzug zur Macht offen gelassen, was Personen, die ihn gut kennen, gar nicht für ausgeschlossen halten — für uns ist er, politisch genommen, eine abgethane Größe, wir haben politisch nicht mehr mit ihm zu rechnen, sondern nur noch im Auge zu behalten, was weiterhin in Serbien vorgehen wird. Und in dieser Beziehung täuscht sich Niemand darüber, daß man sich auf mancherlei Schwierigkeiten gefaßt machen muß.

Milan Obrenowitsch hat mit seiner Abdankung eine Art Chaos geschaffen, er sagte: „Nach mir die Sintfluth!“ und ging, ohne sich zu kümmern, was nach ihm geschehen werde. Sein Pflichtgefühl vertheilte nur so weit, daß er in aller Form seinem Söhnchen die Krone übertrug — und nun verläßt er das Schiff! Wenn Sturm und Wogen demselben arg mitspielen sollten, wird nur Milan Obrenowitsch vor der Geschichte die Verantwortung dafür tragen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. März.

Der Ernst der parlamentarischen Situation spiegelt sich in den jüngsten Leitartikeln mehrerer Blätter wieder, welche die Folgen der langen Wehrgelehrtheite im Abgeordnetenhaus besprechen. „Kreuzer“ äußert sich in dieser Beziehung folgendermaßen: Zahlreiche hochwichtige legislativische Aufgaben harrten vergebens auf ihre Austragung. Ohne des Budget's zu gedenken, welches nach einer Drohung des Organs der gemäßigten Opposition selbst im zweiten Quartal nicht zu Stande kommen soll, liegt dem Hause seit Monaten

der Gesetzentwurf über die Reform der Finanzverwaltung vor. In früheren Jahren verging kaum eine Woche, ohne daß die Opposition die Einbringung dieser Vorlage urgirt und das Ministerium der Sammeltheiligkeit geziehen hätte. Jetzt aber macht sie die Verabreichung der Vorlage unmöglich, so daß deren Erledigung in der jetzigen Session gar nicht denkbar ist. Auch das Zustandekommen des Gesetzes über die öffentliche Arbeitskraft ist ein seit Jahren gehegter Wunsch. Die Vorbereitung und Ausarbeitung der Vorlage war mit der umfänglichsten Arbeit verbunden; an die parlamentarische Erledigung dieser Vorlage knüpfen sich große Interessen. Wünschenswerth wäre es ferner, daß der Reichstag den Gesetzentwurf über die Straßen und Wege, sowie über die betreffenden Aufgaben der Jurisdiction ruhig und objectiv durchberathen, aber es fehlt an der physischen Zeit und an der hierzu erforderlichen Stimmung des Parlamentes. Der Entwurf des Erbrechtes wurde von der Rechtscommission unter langer, ermüdender Arbeit in der Vorberathung erledigt. Kann man heute daran denken, daß das Reichstages den Gesetzentwurf über die Straßen und Wege, sowie über die betreffenden Aufgaben der Jurisdiction ruhig und objectiv durchberathen, aber es fehlt an der physischen Zeit und an der hierzu erforderlichen Stimmung des Parlamentes. Der Entwurf des Erbrechtes wurde von der Rechtscommission unter langer, ermüdender Arbeit in der Vorberathung erledigt. Kann man heute daran denken, daß das Reichstages den Gesetzentwurf über die Straßen und Wege, sowie über die betreffenden Aufgaben der Jurisdiction ruhig und objectiv durchberathen, aber es fehlt an der physischen Zeit und an der hierzu erforderlichen Stimmung des Parlamentes.

Die anfängliche Erregung in der russischen Presse über den Zwischenfall von Sagallo hat angefaßt der freimüthigen Erklärungen zwischen dem Pariser und Petersburger Cabinet und des allgemeinen Bewußtseins der russischen Nation einer ruhigeren Erwägung Platz gemacht. Die russische Regierung selbst hat von Anfang an in dieser Angelegenheit den Geist der Versöhnlichkeit und Billigkeit walten lassen und hatte daher nicht nöthig, ihre Haltung zu ändern. Die serbische Regentenschaft verständigte den Wiener Gesandten Petronjevics, daß sie auch fortan ihn mit der Vertretung der serbischen Regierung am Wiener Hofe betraue und beauftragte ihn, die Beamten der Gesandtschaft auf die Regierung Alexander's I. zu beibehalten. Bezüglich der bevorstehenden Emission der neuen Conventurungs-Anleihe erzählt die „Novoje Wremja“: Durch die neue Anleihe sollen die russischen Eisenbahnconsoles vom Jahre 1871 vollständig aufgekauft werden; der Rest der Anleihe wird zur Conventurung der übrigen Eisenbahnconsoles verwendet werden. Die russische Regierung bezog die feste Absicht, die gesammte fünfprocentige Staatsschuld zu convertiren. Bei der Realisirung des Planes werden, unter Beibehaltung der guten Conjunctionen des Geldmarktes, weitere Emissionen folgen, welche selbstredend

Vertical text on the left margin containing numbers and small text fragments.

Feuilleton.

Die Sommerfrische des Landgerichtsraths Marke.

Humoristische Erzählung von W. Egbert.

In dieser Weise umschmeichelte Maltiz das große, hilflose Baby, das übrigens der Mahnung, sich nicht anzuregen, viel weniger bedurfte, als Maltiz selbst. „Was sagst du, Maltiz, daß ich hierher nach Waldbwinkel komme, um ein so ungesundes Bad zu nehmen, was?“ „Sagt, ich! Nicht so viel sprechen! Ich sage, daß du ein beneidenswerther Mensch bist, da es dir verjöhnt war, dem kleinen Heini und Sybilla Ulrich das Leben zu retten!“ „Wahrhaftig, es ist mir auch nicht leid. Das hübsche Fieber hätte ich ja nun wohl glücklich hinter mir?“ „Ja wohl, ja wohl! Du wirst bald wieder wie eine Rose blühen und wie ein Eichhorn grünen, aber ruhig verhalten mußt du dich einstimmen!“

schieben. Als Maltiz diese Bitte erfüllte und Marke das Zimmer überschauen konnte, war die Samariterin verschwunden. Statt ihrer erschien bald darauf die Müllerin mit dem erwählten Laßsal. Ihr Verzicht, den Ritter ihres Kindes mit glühenden Dankesworten, die von heißen Thränen begleitet, ihrem Herzen entströmten, zu überschütten, ward von Malitz jäh unterbrochen. Er konnte jedoch nicht verhindern, daß sie die schmale, weiße Hand auf der Vordede läste, dann stürzte die erregte Frau hinaus, um auf dem Corridor sich auszuschnücheln. „Arme Frau! Ist ihr Mann zurückgekommen?“ bemerkte Marke, indem er verstohlen sein feuchtes Auge trocknete und sich über seine Schwäche ärgerte. „Wie jetzt nicht!“ „Und Leopold?“ „Auch noch nicht, aber mach' dir nicht unruhige Gedanken um fremde Leute, dazu ist später noch Zeit!“ „Aber wie es den Kindern geht, möchte ich noch wissen!“ „Die kleinen Grastengel sind wohl und fragen jeden Tag, ob der liebe Onkel Marke nicht endlich wieder zum Vorschein kommt!“ Dergehalben Unterhaltungen, die schließlich immer von Maltiz, mit der Mahnung, nicht zu viel zu sprechen, künstlich abgebrochen wurden, führte der Reconalescent häufig mit seinem Freund, der jetzt Tag und Nacht um ihn war und schließlich auch mit seinem Geheimniß, wie er Kunde von dem Unfall seines liebsten Clubgenossen erhalten und nach Waldbwinkel gekommen war, heraussäufte. Es war in sonniger Vormittagsstunde, als Marke zum erstenmale, auf seinen Freund gestützt, in den kleinen Blumengarten auf der Gabelseite des Hauses gekommen war. Man hatte ihm einen Postersstuhl in die Händelauhe gebracht, die Kinder hatten ihm die Händchen reichen und er wenig mit ihm plaudern dürfen, und nun lag er mit Maltiz bei einem Glas Teelager und freute sich seines wiedererwachten Lebens. Maltiz' Blick fiel auf das Schöpfung des Reconalescenten, und er sagte mit seinem lebenswürdigsten Schelm in den Mundwinkeln:

„Daß dir deine lieben Hausthiergehen dort, die Eichhörnchen, treu geblieben sind, verdankst du ja wohl der schneidigen Polizeimacht von Tiefenbörde?“ „Dem wackern Plauzner, der inzwischen, wie ich hoffe, schon manches wohlverdiente Seidel auf mein Wohl geleert hat, verdanke ich meine Reise-tasche, die, wie ich voraussehen darf, irgend eine ehrliche Hand mir vom Teichufer nachgetragen hat, diese mir sehr werthen Pantoffeln umhüllt inoffen ein bedenkliches Mytherium, das aufzuklären ich nun wohl wegen Verjährung hoffnungslos aufgeben muß. Ebenso weißt die Biographie meiner Haarbürste und meiner Seife eine dunkle Stelle auf.“ „So laß mich nun den Pfaffenkleier dieses Geheimnisses lästern, lieber Marke, denn, wie ich annehme, bist du jetzt stark genug, um zu erfahren, daß dein unerbesserlicher Freund dir wieder 'mal einen kleinen Schabernack zu spielen versuchte, der leider wegen der Ungunst der Verhältnisse nicht zur vollen Blüthe kam!“ „Du, Maltiz? du hattest schon wieder deine Prestidigitateurhand im Spiel? Sei verwünscht! Wie war das möglich? Du befandest dich ja im fernem Mecklenburg auf dem Gut deiner Nichte!“ „Eben dort erhielt ich ein Telegramm von Frau Ulrich mit der Bitte, sofort nach Waldbwinkel zu kommen. Ich folgte dem Ruf, passirte die Raststätten, ohne Aufenthalt, fuhr der Nixe wegen dritter Classe — dem Schwitzkasten entronnen, schlenderte ich dann unerweilt durch den Wald zur Oberförsterei, werde durch einen seltenen Bozel, der meine Beobachtungslust reizt, zu einem kleinen Absteher verlockt und finde, als ich wieder auf den Pfad meines Zieles und meiner Pflicht zurückkehre, eine noch selteneren Erscheinung als Staffage dieses Prachtanabes, nämlich Herrn Landgerichtsrath Marke aus der Residenz als schlummernden Entschlafen im Grünen ausgebreitet. Daß ich zuerst an Hallucination glaubte und mir Sinnen und Augen rieb, kann du denken. Dann half ich meiner nil admirari-Seife dadurch auf, daß ich dir diese Ueberraschung zu vermelden beschloß. Ich legte nämlich gewisse Motive, die dich in die Oberförsterei lockten, voraus, rechnete also auf eine halbe, fidele Begegnung

schon zu theureren Curven bewerkstelligt würden. Der nach der Tilgung der 1871-er Eisenbahnconsoles verbleibende Theil der neuen Anleihe mache ungefähr ein Viertel der noch umlaufenden Eisenbahnconsoles aus, weßhalb eine starke Nachfrage der neuen Anleihe gewiß ist.

Wie verlautet, ist in dem Entwurfe des neuen rumänischen Militärstrafgesetzes ein Artikel bezüglich Einführung einer Art kleinen Verlagerungszustandes für den Bedarfsfall vorgesehen und wird diese Maßregel mit den in neuester Zeit ganz besonders hoch zu Tage tretenden Wühlereien der ganz offen an Rußlands Unterstützung appellirenden Agitationen der antidynastischen Presse in Verbindung gebracht.

Zwischen der ägyptischen Regierung und den Commisariären der Staatsschuldenkontrolle wurde ein Uebereinkommen getroffen, demzufolge die Staatsschuldencasse der Regierung einen Betrag von 400.000 Pfd. St. vorstreckt, damit die Umwandlung von Pensionen fortgesetzt werden könne.

Idibus Martii.

„Zum Grobbügel der Ahnen pilgert der Patriot und zündet neue Fackeln der Vaterlandsliebe“ heißt's im Ungarischen. Es ist Pflicht der Nachwelt, sich der großen Thaten der Vaterlandsgeschichte an gewissen Tagen zu erinnern und eben durch pietätvolle Erinnerung das Gedenken der Dankbarkeit abzutragen. Kaum gibt es in unserer Geschichte einen Denktag, der uns mächtiger an inniges Zusammenhalten und gemeinsames Ausdauern mahnt, als der 15. März; denn die Erregungszustände dieses Tages sind nicht das Eigenthum eines Stammes, oder einer Volksklasse, sie bilden das Gemeingut Aller, die den König von Ungarn ihren König nennen und die Wohlthaten des ungarischen Vaterlandes genießen. Darum sei der heutige Tag dem Andenken dieses hehren patriotischen Festes geweiht, das profane Gedanken ausschließt und alle Brüder eines Staates als solche vereinigt.

Der Schluß des 18. Jahrhunderts war ein blutiger. Der Tod des französischen Königs paars sollte die Sünden vieler Vorgänger sühnen; doch das unglückliche Land entging nur auf kurze Zeit dieser Unterdrückung, um das eiserne Joch des Despotismus auf sich zu nehmen. Allein die Saat war ausgesäet, die Keime der Freiheit schossen um so rascher empor. Die erste Hälfte unseres Säculums kann mit Recht das Zeitalter der Reformbewegungen genannt werden. Diese Bewegungen nationalen Lebens traten aber am schärfsten in unserem Vaterlande hervor, in unserem Lande, das über dreimal hundert Jahre den Druck fremden Joches erleben mußte. Unter diesen Freiheitsbestrebungen, deren begeisterte Vorläufer Kossuth mit seiner unübertrefflichen Feder war, brachen die Revolutionen in Palermo, Mailand, Paris, München und Wien aus. Ueberall mit mehr oder weniger Blutvergießen. Die Rauffeuer zündeten diese Nachrichten in der Bevölkerung der ungarischen Reichshauptstadt, deren kultivirte Jugend in Verbindung mit einigen Journalisten Beratungen begannen. Das Ergebnis dieser Beratungen war ein Manifest des 23-jährigen Moriz Jókai, welches folgende 12 Punkte enthielt: „Wir fordern unsere Rechte, die man uns bis jetzt vorenthalten und wünschen, daß dieselben gemeinschaftlich getheilt werden. Wir fordern Pressefreiheit, die Aufhebung der Censur, ein verantwortliches Ministerium in Budapest, einen lebenden Reichstag in Pest, Gleichheit vor dem Gesetz in bürgerlicher und religiöser Hinsicht; wir fordern, daß die Nationalgarde gleich aufgestellt werde, jeder Mann vertheidige sein Vaterland; Uniform werde abgeschafft; gemeinschaftliche Pflichten; die Aufhebung der Leibeigenschaft; Geschworenengerichte, die das Volk wählt; eine Nationalbank; das Militär schwöre auf die Constitution, unsere Soldaten sollen im Vaterlande bleiben, die Fremden möge man fortjagen; die politischen Häftlinge sollen befreit werden; Union mit Siebenbürgen! Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit.“ Das Volk, welches sich in der innern Stadt unter freiem Himmel versammelt hatte, nahm diese Proclamation mit stürmischem Beifall an. Hernach declamirte Petöfi sein zündendes Gedicht „Talpra magyar“ (Auf! Ungar), welches als erstes Product der freien Presse bei Pedenasi und Landerer gedruckt wurde. Das Gedicht, das inzwischen auch deutsch übersetzt wurde, ging in Verlauf weniger Stunden in tausenden Exemplaren von Hand zu Hand; Nebenhielten wiederholtermaligen Franzji, Jókai und Petöfi, ferner Egrefny, Vasvay, Vulpovsky und Andere.

Es regnete unaufhörlich; doch dies that den Beschreungen am Museumpiaz keinen Abbruch. Der Vester Magistrat, an der Spitze der patriotische Bürgermeister Kottenbiller und Vicespan Paul Nyary, unterzeichneten die Proclamation ebenfalls, welche eine Abordnung der Statthalterei überreichte. Zum Beweise des Liberalismus wurde Michael Stantisch, der wegen Preßvergehen in Haft war, unter frentlichem Jubel der Menge freigegeben. Zugleich wurde das Volk vertheidigt, daß Militär nur dann requirirt werde, wenn es eben dem Volke nöthig wäre.

Auf diese große Volkshaste strömte das Volk massenweise in den Straßen umher. Es war aber kein revolutionärer Tumult, der unter der rothen Fahne Barricaden errichtet und die allgemeine Sicherheit

mit dir. Auf Grund dieser trügerischen Combination halte ich vorichtig keine Uhrlette aus und trug leise keinen Schnappack mit weg.

„Die traurige Nachricht von Ulrich's Verwundung, die mich in der Oberförsterei empfang, und die ernsthafte medicinische Thätigkeit, die ich sofort entfalten mußte, ließ mich meinen Raub vergessen. Das Erschienen der Frau Müllerin bei meiner Gattin mit der Bitte um Tollektenutenfilien für einen Logirgast der Wähle karte mich über deinen Verbleib auf. Ich lieferte die corpora delicti aus und beschloß dir den Rest am andern Morgen reuig selbst zu Füßen zu legen.

„Reider warst du so früh ausgeflogen, daß ich meine Absicht nicht ausführen konnte. Da ich mich meinem Verwundeten widmen mußte, so lieferte ich meinen Raub an die Polizeimacht von Tiefbörde ab und entschloß mich nur durch eine List der Müllerin einer sofortigen Verhaftung.

„Am die Mittagsstunde brachte dann das nasse Fräulein Hanna mit der noch nasseren Lydia die Kunde von deiner edlen That, und ich beileite mich, dich in's Bett zu bringen, das dich leider so bald nicht entlassen sollte, mein armer Junge!“

„Reider ward auch dir keine Erholungszeit dadurch beeinträchtigt, denn ich fürchte, du hast viel Zeit an mein zweifelhaftes Dasein verschwendet, lieber Freund!“

„Wir machten uns eine Ehre und ein Vergnügen daraus, dich zu pflegen, und Abend für Abend entspann sich ein edler Wettstreit um die Auszeichnung, bei dir wachen zu dürfen!“

„Ein Wettstreit zwischen wem?“

„Zwischen Frau Müllerin und mir!“

„War nicht manchmal noch Jemand da?“

„Du meinst den Jägerburgen? Ja, der löste mich zuweilen gegen Morgen ab!“

„Ich hörte hin und wieder eine Damenstimme!“

„St! Ich sollte es nicht verrathen, aber es ist richtig, Fräulein Hannchen hat auch auf ihren Wunsch reichlich Theil an deiner Pflege genommen!“

„Das rührt mich!“

„Sie sülzte sich dir besonders verpflichtet durch die Rettung der Kinder, da sie meint, ein ihrer phantastischen Märchen habe die Kleinen, anstatt sie vom Teich abzuschrecken, gerade veranlaßt in den Rhein zu steigen, um nach der Nixe brunten neugierig zu spähen. Sie hielt sich also für die intellektuelle Urheberin des Unglücks und wünschte, die bösen Folgen zu lindern.“ (Fortsetzung folgt.)

gefährdet; es war das intelligente Publicum einer Großstadt, das sich des großen Tages bemußt war und in gemessener Freude den blutlosen Sieg genoss. Zum Beschluß folgte eine Aufführung des „Bank-bán“ im Nationaltheater, wobei die erhebenden Weisen des Kaldocz, Hunyady und — der Marcellaise gespielt wurden. Die Klänge der letzteren waren es einzig und allein, die an das revolutionäre Element des Abends erinnerten. Trotz der enthußastischen Stimmung verließ die Vorstellung begeistert und begeistert wohl —, aber den strengsten Anforderungen des Anstandes angemessen. Der Abend gestaltete sich auch zu einer loyalen Demonstration, inwiefern unter Andern auch des abwesenden Königs mit lauten „Ejen“-Rufen gedacht ward.

Um eventuellen Unruhestörungen vorzubeugen, constituirte sich eine Bürgergarde, die für die Sicherheit sorgen sollte; ihr Wirkungskreis blieb aber ein gänzlich passiver, da sich nicht die geringste Ausschreitung ergab.

Zum Schluß müssen wir bemerken, daß die in Preßburg versammelten Stände die überlieferten 12 Punkte ohne Widerrede annahmen und zur Sanctionirung an den König Ferdinand V. überlieferten. Die Sanctionirung erfolgte thatsächlich nach einem Monat.

Dies also ist die Geschichte des 15. März 1848, die Geschichte der ruhigsten und dennoch erfolgreichsten „Märzrevolution“ von ganz Europa. Die Eintracht war es, die uns leichten Sieg verschaffte; einen Sieg, dessen Früchte wir Alle, ohne Unterscheid der Religion und Muttersprache, noch heute genießen. Oder glauben wir etwa, daß wir Pressefreiheit, Gleichheit vor dem Gesetz, Aufhebung der Leibeigenschaft etc. hätten, wenn unsere Reichshauptstadt am 15. März 1848 mit weniger Umsicht an's Werk gegangen wäre? Was die sogenannte 1848/49-er Revolution anbelangt, die ist sachlich weit entfernt vom 15. März, somit ist die Feier des heutigen Tages keine Verleugnung der Vorkälte, die wir dem gekrönten König schulden; es ist die Feier, die uns an gemeinsames Wirken der Vergangenheit erinnert und an inniges Zusammenhalten, an gegenseitiges Achten und Lieben für die Zukunft mahnt.

Veritas II.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 12. März.

Vor der Tagesordnung ergriff Staatssecretär Berzeviczy zu einer persönlichen Erklärung das Wort. Da ihm von oppositionellen Rednern wiederholt Vorwürfe wegen seines Auftretens und seiner Manieren gemacht worden waren, fragte der Staatssecretär einfach, ob denn diejenigen Abgeordneten, welche die Regierung und die liberale Partei mit insultirenden Ausdrücken überschütteten, berechtigt seien, ihm über Ton, Bekleidungsart, Tact und parlamentarische Schicklichkeit Lehren zu erteilen? Er weise diese Ausfälle ruhigen Blutes zurück und überlasse der öffentlichen Meinung die Beurtheilung der Angriffe, deren Ton nur die Angreifer selbst brandmarkte. (Beifallige Zustimmung rechts.)

Das Haus setzte sodann die Debatte über die §§. 24 und 25 der Wehrvorlage fort. Alexander Almassy schmiedete in seiner Unzufriedenheit über diese Paragraphe die Regierung, die das Land an den Bettelstab gebracht und einen Theil seiner Rechte preisgegeben habe. Eine solche Regierung könne nur von einer durch Verfassung und schändliche Mittel zusammengebrachten Majorität unterstützt werden. (Lärm rechts.) Der Präsident wies den Redner wegen seiner Worte zurecht, worauf Almassy gleichsam zu seiner Rechtfertigung erzählte, daß er Mitglied der Regierungspartei habe ihm erst vor Kurzem gestanden, das er die auch ihm unangenehmen Freiwilligen-Paragraphe annehmen müsse, weil wohl Tisha ohne ihn, aber er ohne Tisha nicht leben könne. (Lärm rechts und Aufse: Wer war das?) Almassy sagte dies nicht und stimmte gegen die Paragraphe. (Beifall der Opposition.)

Der nächstfolgende, zur liberalen Partei gehörende Redner Gustav Tarnoczky, tadelte den Abgeordneten Thaly wegen seines Bekannens, die Slovaken herabsetzenden Zwischenrufes, da speziell die Slovaken gute Patrioten seien. Sehr bedauerlich sei es, daß die Straße durch Demonstrationen die Legislative beeinflussen wolle. Da endlich der Reichstag nicht in der Lage sein werde, darüber zu wachen, daß die Regierung dem Gajary'schen Beschlußentwurf gemäß handle, nehme er die in Rede stehenden Paragraphe an. (Beifall rechts.)

Graf Gabriel Karolyi: Ich wünsche Ihnen ein glückliches neues Jahr!

Hierauf erhielten zwei oppositionelle Abgeordnete zu persönlichen Entgegnungen das Wort. Koloman Thaly erklärte, er habe die Slovaken weder beleidigen wollen, noch beleidigt, sondern bloß die Thatsache constatirt, daß die Mitglieder der Regierungspartei zumeist von solbakischen und rumänischen Wählern, die Mitglieder der Opposition dagegen vom staatsrechtlichen ungarischen Elemente in den Reichstag gewählt wurden. Ferner erklärte Nikolaus Percezel dem Staatssecretär Berzeviczy gegenüber, daß über seine Lippen kein beleidigendes Wort gekommen sei.

Zur Tagesordnung zurückkehrend, führte Graf Eugen Zichy in seiner Rede aus, daß die Regierungspartei die Leidenchaften nicht entflammen sollte und daß er sich nicht mit einem Beschluß begnüge, wenn man den Inhalt desselben auch in das Gesetz aufnehmen könne. Noch weiter ging Karl Lipthay, welcher erklärte, daß er den §. 25 nicht annehme, selbst wenn er fünf Jahre lang Holzhauder sein müßte. Auch stellte er unter lebhaftem Beifall seiner Principiengenossen die Behauptung auf, daß nicht die Opposition, sondern die Majorität den Parlamentarismus compromittirte.

Volle, ungehörte Aufmerksamkeit wandte sich dem nächstfolgenden Redner zu. Es war dies

Ludwig Horvath, welcher constatirte, die bisherige Debatte habe den Beweis erbracht, daß §. 25 durch die Unterbrechung des Studienanges der Einjährig-Freiwilligen die nationale Cultur gefährde, ferner daß die projectirte Umgestaltung der Freiwilligen-Institution auch vom militärischen Gesichtspunkte weder notwendig, noch wünschenswerth sei. Dem Mangel an Reserve-Officieren könne in zweckmäßiger Weise abgeholfen werden, als die Vorlage empfehle; das Haupthinderniß sei die Ablegung der Prüfung in deutscher Sprache. Daß dies ein Uebelstand sei, habe die Regierung und die Majorität selbst anerkannt, indem sie dem Antrag Gajary's zustimme, allein dieser Antrag genüge nicht. Es sei keine Garantie vorhanden, daß die Nachhaber die in jenem Antrage enthaltenen Weisungen stets befolgen werden, denn eine Instruction könne man wann immer abändern. Aus diesem Grunde verlange die Opposition, daß man die fraglichen Bestimmungen in das Gesetz selbst aufnehme, denn das Gesetz sei, so lange es nicht abgeändert wird, für die Krone, für die Nation und auch für den gemeinsamen Kriegsmiñister bindend.

„Diesen berechtigten Wunsch“, so fuhr Redner dann fort, „weist die Regierung und die Majorität schroff zurück, und zwar nicht aus politischen Gründen, sondern mit der Behauptung, daß alle auf die Armeesprache bezüglichen Verfügungen zu den reservirten Rechten der Krone gehören. Diese verfassungswidrige Theorie ist eine ebenso neue, als gefährliche Erfindung, die in ihrem Endergebnisse nur festeren Vererbung eines konstitutionellen Rechtes führt. (Beifall links.) Ich muß daher zur Motivirung meines Votums dieser staatsrechtlichen Frage näher treten. Unser Staatsrecht kennt keine Reservirten Rechte, zunächst das Recht des Königs, im Vereine mit dem Reichstag die Gesetzgebung auszuüben, ferner das auf die gemeinsamen Angelegenheiten bezügliche Majestätsrecht, welches der König von Ungarn und Kaiser von Oesterreich in Uebereinstimmung mit den Legislativen beider Staaten der Monarchie

ausübt, dann die sogenannten reservirten Majestätsrechte, die der König aus eigener Machtvollkommenheit selbst ausübt. Die einzige Quelle dieser dreierlei Majestätsrechte ist das Gesetz, ihre Ausübung ist mehr oder minder durch Gesetze geregelt. Unbeschränkte, absolute Majestätsrechte kennt unser Staatsrecht nicht. (Beifallige Zustimmung der Opposition.) Wir müssen nun die Frage in's Reine bringen, was für ein Majestätsrecht der König von Ungarn in Betreff der Armeesprache besitzt.“

Der Redner führte sodann aus, daß die Armeesprache in dreierlei Richtungen zum Ausdruck gelange, nämlich als Dienstsprache als Unterrichtssprache und als Correspondenzsprache. In Betreff der Dienstsprache gibt es kein Gesetz und thatsächlich hat der König das diesbezügliche Recht stets persönlich ausgeübt. Das erkenne auch die gemäßigste Opposition an und darin wünsche sie keine Aenderung vorzunehmen. Aber über die Unterrichtssprache haben die Reichstage von 1808 und 1827, über die Correspondenzsprache der Reichstag von 1840 Verfügungen getroffen, und daß die Krone in Betreff der Unterrichts- und Correspondenzsprache kein Majestätsrecht besaß, ja, nicht einmal beanspruchte, ist genügend durch den Umstand erwiesen, daß die erwähnten Gesetze die königliche Sanction erhelten. Daß §. 11 des G. A. XII: 1867 über diese Angelegenheit schweigend hinwegging, ist noch kein genügender Beweis für das Vorhandensein eines Majestätsrechtes, ebenso wenig als das Schweigen des Wehrgesetzes von 1868, ja, man könnte aus den Verhandlungen der Ausschusscommission von 1867 schließen, daß dieses Schweigen beobachtet wurde, um später die Rechte der Nation genau zu präcisiren. Nach dieser Argumentation schloß Horvath seine Rede folgendermaßen:

„Wenn die Majorität der Krone genügt, daß durch die Aufnahme der fraglichen Verfügungen in's Gesetz ein reservirtes Majestätsrecht verlegt würde, so kann sie die Bitte der Opposition ohne Bedenken erfüllen. Denn, wenn betreffs dieser gesetzlichen Verfügung die Sanction Sr. Majestät nicht zu erwirken sein wird, dann wird sie eben nicht Gesetz, aber es wird ein staatsrechtliches Princip getretet sein, nämlich das Verfügungsrecht dem Reichstage, das Sanctionsrecht dem Könige zusteht. Die Majorität wolle nicht glauben, daß wir ein Vergnügen daran finden, die Majestätsrechte zu beschränken. Wissen wir doch sehr gut, daß die Achtung der Majestätsrechte ebenso unsere Pflicht ist, wie die zähe Vertheidigung der verfassungsmäßigen Rechte des Volkes. (Zustimmung links.) Aber wir wollen die Kronrechte auch nicht vermindern, gerade in der Frage der Sprache nicht, denn wir haben keinen werthvolleren, theuereren und eifersüchtiger gehüteten Schatz, als die Staatsprache. (Stürmischer Beifall links.) Ueberhaupt ist der Schatz, ja, die Entwicklung der Intactheit der Verfassung und der Vollständigkeit der constitutionellen Garantien, die patriotische Pflicht jedes Angeordneten, in erster Reihe aber die unerlässliche Pflicht Derjenigen, welche den 1867-er Ausgleich geschaffen haben (Beifallige Zustimmung links) und die unerlässliche Pflicht Jener, die den 1867-er Ausgleich deshalb nicht acceptirt haben, weil sie die erzielten Resultate vom staatsrechtlichen Gesichtspunkte für zu gering gehalten haben. (Stürmischer Beifall der Opposition.)

Um gewissen militärischen Kreisen oder militärischen Auffassungen einen Gefallen zu erweisen (Beifallige Zustimmung der Opposition), hat die Regierung eingewilligt, den ursprünglichen §. 14 in die Vorlage aufzunehmen und ein Recht der Nation zu confisciren, hat sie eingewilligt, daß durch den unglücklichen §. 25 die Freiwilligen-Institution umgestaltet werde, ohne daß die Nation hinsichtlich des entscheidenden Hindernisses der Ablegung der Officiersprüfung eine beruhigende Garantie erhalte. (Beifallige Zustimmung der Opposition.) Die Regierung und die Majorität aber sprechen sich, indem sie nach Mitteln zur Verjüngung der Beförderung suchen, und gegenüber nicht dahin aus, daß wir aus höheren politischen Rücksichten auf die Inactivirung der Prüfungssprache verzichten soll-n, sondern sie behaupten, daß wir diese Verfügung in das Gesetz nicht aufnehmen können, weil wir hierzu nicht berechtigt seien; es wird daher von ihnen ein eminentes Recht der Legislative angefochten und preisgegeben. (Beifalliger Beifall der Opposition.) Nicht so sehr der Inhalt des Beschlußentwurfes, als vielmehr dessen Motivirung ist es, was uns und jeden guten Patriotem empört. (Beifalliger Beifall der Opposition.) Das haben Sie gewiß nicht von Franz Deak, auf den Sie sich im Laufe der Debatte so häufig beriefen, gelernt.

Franz Deak v e i s y: Von Koloman Tisha haben sie es gelernt. (Beifall links.)

Ludwig Horvath: Franz Deak war der Meinung, daß man unter gewissen Umständen aus höheren politischen Rücksichten gewisse Rechte zeitweilig ruhen lassen kann, sogar muß, das Recht selbst aber kann und darf man nicht aufgeben. (Beifalliger Beifall der Opposition.) Franz Deak besaß so viel moralischen Muth, daß er aufrichtig die Gründe dessen darlegte, warum er der Nation etwas anempfahl und warum er es im Saale der Gesetzgebung durchsetzen wolle. Die Majorität möge sich dann nicht wundern, daß Viele, sowohl hier im Hause als auch außerhalb desselben, indem sie den Motiven dieses Recht-aufgebotes nachgrübeln, zu dem Endresultate gelangen, daß hier nicht die Ueberzeugung, nicht die Kraft der staatsmännlichen Weisheit, sondern der Wunsch, die Macht zu behalten (Beifallige Zustimmung und Beifall der Opposition), dominiert, der in der Ergründung der Mittel nicht sehr wählerisch ist. Auch darüber möge sich die Majorität nicht sehr wundern, wenn im Lande ein wahrer Sturm losgebrochen ist. Wahrlich, der Sturm wurde nicht künstlich erzeugt, sondern derselbe wurde durch die Einbringung der §§. 14 und 25 hervorgerufen und die durch die Action der Regierung hervorgerufene Gefahr hat denselben zu einem allgemeinen erweitert. (Beifalliger Beifall links.) Die Intactheit der Verfassung des Volkes, die Vollständigkeit der constitutionellen Rechte, die ungarische Sprache, die ungarische Cultur stehen hier auf dem Spiele. (Beifalliger Beifall der Opposition.) All dies ist dem Ungar an's Herz gewachsen. Das Gros der Intelligenz begleitet die Bestrebungen der Opposition mit Sympathie, weil sie es fühlt und weiß, daß die Opposition in dieser Sache Recht hat. (Beifallige Zustimmung der Opposition.) Ich acceptire den §. 25 nicht. (Enthusiastischer anhaltender Beifall und Eisenrufe der Opposition.)

Der letzte Redner der heutigen Sitzung war Franz Petrich von der äußersten Linken, dessen Auftreten sich vom sonstigen Verhalten seiner Parteigenossen vortheilhaft unterschied, denn ohne Invectiven und verlegende Worte sprach er über die Frage ruhig und von objectivem Standpunkte. Er machte unter Anderem geltend, daß die wenigsten Jünglinge mit 20 Jahren schon so reif seien, daß die Prüfungskommissionen sich besonders angeregt fühlen könnten, sie zu Officieren zu ernennen; um dem abzuhelfen, sollte die Officiersprüfung nicht sofort nach Ablauf des Präsenzjahres abzulegen sein, sondern später, jedenfalls aber vor vollendetem 24. Lebensjahre. Mit dem zweiten Dienstjahre war Petrich nicht einverstanden; die bei der Prüfung nicht besthenden Jünglinge sollten bloß zu einer achtwöchentlichen Waffenübung einberufen und dann als Unterofficiere verwendet werden. Nachdem Petrich zwei in diesem Sinne gehaltene Amendements eingereicht hatte, wurde die Sitzung geschlossen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. März.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Einem Privattelegramm des „Berliner Tageblatt“ aus Görlitz zufolge, sandte die Kronprinzessin-Witwe Stefanie der Berliner Naturforscher-Gesellschaft, deren Mitglied der verehrte Kronprinz gewesen, ein herzliches, des er-

Sz. 1528/1889.

[214] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszombeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése, hogy nagyszombeni ügyvéd Theil Pál által képviselt Klooss István nagyszombeni lakos végrehajtató 9 frt. 30 kr. tőke, 7 frt. 66 kr. eddigi, a jelenlegi és az ezutáni költségek, ugyszintén csatlakozott végrehajtató nagyszombeni Engelleiter-féle alap 100 frt. tőke és járulékaik kielégítése végett végrehajtást szenvedő id. Binder Mátyásnak az ő és neje Modjesch Katalin nevében az omlási 295. sz. tjkvben A. 3, 4-9, 12-16, 18-20, 22, 24, 26-28, 30-32. r. és 1073, 1254, 1258, 1291, 1334, 1456, 1480, 2326, 3276, 3443, 4638, 4656, 4751, 5443, 5524, 5572, 5872, 6742, 7461, 8050, 9000, 10124, 10132. és 10134. hr. sz. a fekvőkől Binder Mátyást illető 2/3-ad rész jutalékrésze 929 frt. 34 kr. megállapított kiküldési árban Omlás község előjárásági helyiségében 1889. évi május hó 29-ik napján délelőtti 9 órakor megtartandó bírói nyilvános árverésen kiküldési áron alól is eladtnak.

Venni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi jószágtestenként eladandó ingatlan kiküldési árának 10%-át készpénzben, vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni.

Az árverés megállapított további feltételei alóli telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Omlás község előjáráságánál megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1889. évi február hó 16-án.

A nagyszombeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

A-305, 306, 307, 308, 309/1889. szám.

[213] 3-3

Hirdetmény.

A tekintetes kerületi kir. felügyelő úr 1889. évi március hó 5-én 146, 147, 148, 162. és 163. számú rendeleteivel

- 1. a torda-brassói állami út 109-ik Km. szakaszára . . . 150 folyóméter
a nagyszombeni-segesvári állami út 11-19-ik Km. szakaszára . . . 174 "
a verestornyai állami út 17-ik Km. szakaszára . . . 336 "

összesen . . . 660 folyóméter

- 2. a torda-brassói állami út 159-ik Km. szakaszán (Fenyőfalva községben) levő 134. számú hidnak 11.04 m² új falazásból, 32.60 m² fahidfelszerkezet megújításából
és a kapcsolatos apróbb munkákból álló újbólépítését; valamint a torda-brassói állami út 159-161. Km. szakaszán levő 137, 138. és 139. sz. hidaknak összesen 510.84 m² új tölgyepalló-hidlás, 136.77 m² új tölgyepalló-béllés dészkázat

előállításából, s a kapcsolatos bontási munkákból, egyes farészek kicseréléséből és csekély kovácsmunkából álló kijavítását engedélyezte.

A fentemlített munkálatok foganatosításának biztosítása céljából az 1889. évi április hó 2-ik napjának délelőtti 10 órájára a szebenvármegyei

m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik. A versenyzni óhajtok felhivatnak, hogy a fentebbi munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az ajánlott vállalati költség után számítható, s a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bnatpénzzel ellátott zárt ajánlatokat a kitűzött nap d. e. 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

Azokban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Az ajánlatok az 1. és 2. pont alatt felsorolt munkacsoportokra külön-külön teendők, s azokban az ajánlott egységáruk a műszaki műveletben megjelölt munkanemek szerint tételenként megjelölendők.

Kelt Nagy-Szebenben, 1889. március hó 8-án.

Szebenvármegyei m. kir. állam-építészeti hivatal.

M. 3. 147/1889.

[208] 3-3

Kundmachung.

Es wird vom gefertigten Stadtmagistrate Kundgemacht, daß mit Rücksicht auf die Osterfeiertage der diesjährige April-Viehmarkt nicht vom 20. bis 23., sondern vom 17. bis 20. April, und zwar für das Vieh vom Gebirge und das vom flachen Lande gleichzeitig abgehalten wird.

Mühlsbach, am 14. Januar 1889.

Der Stadt-Magistrat.

3. 230/1889.

[224] 2-2

Kundmachung.

Die Gemeinde Großschauern beabsichtigt, in ihrem Waldbesitz „Parrswald“ am 23. März l. J., Vormittags 10 Uhr, einen jungen, 38-jährigen Eichencomplex von 364 Joch licitando zu verkaufen.

Die näheren Bedingungen können in der Gemeinde-Kanzlei eingesehen werden.

An Wabium sind 200 fl. zu erlegen.

Großschauern, am 12. März 1889.

Das Ortsamt.

Das Haus

Annagasse Nr. 1 ist zu vermieten oder zu verkaufen. — Dasselbe ist auch eine Kalesche

zu verkaufen. [205] 3-4

Das Haus Burgergasse Nr. 24

samt Nebengebäuden ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht: ebenerdig aus drei Zimmern, einer Küche, zwei großen und einem kleinen Keller; im ersten Stock: 2 Wohnungen: die eine aus einem großen Saalzimmer, einem kleineren Zimmer und einer Küche, die andere aus einem großen und zwei kleinen Zimmern, einer Küche und einer Veranda, — weiter zwei Mansardenzimmer und zwei große Aufstiegen. Das Haus hat ferner einen großen Hof, zwei Stallungen für 40 Pferde, drei Heuböden, ein Hofzimm-r, einen großen Schuppen, einen Brunnen und vier Holzlagen. In allen Zimmern befinden sich gute Defen und in den Küchen Sparherde.

Nähere Auskunft wird gebeten, in der Wechselstube des Herrn P. J. Kabdebo in Hermannstadt, großer Ring, zu erfragen. [218] 3-3

L. Boesendorfer,

k. k. Hof- und Kammer-Claviermacher, Wien.

Vertretung:

Clavier-Handlung Heldenberg, Hermannstadt.

[159] 4

Bittner's Gehör-Oel.

Erprobtes Mittel gegen Ohrenleiden jeder Art.

Ohrenleiden gehören zu denjenigen (zumeist chronischen) Krankheiten, welche dem damit Behafteten nicht nur Schmerzen, sondern auch eine Menge anderer Unannehmlichkeiten bereiten, indem derselbe auf die meisten durch das Gehörorgan vermittelten Gemüths- und in vielen Fällen sogar auf jeglichen geistlichen Verkehr verzichten muß, daher auch schwerhörige meistens ungeschicklich und mürrisch werden. Und doch sind Ohrenleiden so leicht zu heben, wenn man sie nicht veralten läßt und gleich beim Entstehen die nöthigen Vorkehrungsmaßregeln trifft. In den meisten Fällen sind Ohrenleiden die Folge gebührender oder unterbrochener Absonderung des sogenannten Ohrenschmalzes, einer Erfrischung, heftigen Reizung, einer überhandnehmenden schmerzhaften oder durch mangelhafte Reinigung herbeigeführten Verstopfung des Gehörganges. Zur Beseitigung von Ohrenleiden jeder Art dient Bittner's Gehör-Oel. Die ausgezeichnete Wirkung dieses Gehör-Oeles besteht eben darin, daß es eine geregelte, gleichmäßige Bildung und Absonderung des Ohrenschmalzes befördert und dauernd erhält.

Preis per Flasche 50 kr. — 12 Flaschen kosten 5 fl. ö. W.

Weniger als 2 Flaschen werden per Post nicht versendet. Postversendung gegen Nachnahme täglich nur durch das

Haupt-Depôt: Julius Bittner's Apotheke

in Gloggnitz, Nieder-Oesterreich. [17] 5-10

Depôt in Hermannstadt: Karl Müller, Apotheker.

Tausende Coupons und Reste

von Tuch und Schafwollwaren für den Frühjahrs- und Sommerbedarf verendet gegen Vorausbezahlung oder Nachnahme, jede Concurrenz schlagend, und zwar:

- Ein Coupon Nr. 3-10 Anzugstoff, für einen Herrenanzug ausreichend, guter Qualität für nur fl. 3.25
Ein Coupon Nr. 3-10 Anzugstoff, besserer Qualität für nur 4.-
Ein Coupon Nr. 3-10 Anzugstoff, feiner Qualität für nur 6.-
Ein Coupon Nr. 3-10 Anzugstoff, feinsten Qualität für nur 7.80
Ein Coupon Nr. 3-10 Anzugstoff, extrafeiner Qualität für nur 9.80
Ein Coupon Nr. 2-10 Ueberzieherstoff (Cervent-Heberrod gebend), reine Wolle für nur 3.90
Ein Coupon Nr. 2-10 Ueberzieherstoff, moderne Farben, fein für nur 5.30
Ein Coupon Nr. 2-10 Ueberzieherstoff, moderne Farben, feinst für nur 7.70
Ein Coupon Nr. 3-25 schwarzes Tuch, reine Wolle (completen Salonanzug gebend), für nur 7.80
Ein Coupon Nr. 3-25 schwarzes Tuch, feinst für nur 10.-
Ein Coupon Nr. 6-10 Sommer-Kammgarn oder Leinwand, waschecht, für Herren-Sommer-Anzüge für nur 3.-
Ein Stück Piquet-Gilet, moderne Dessins . . . —.55
Wasserfeste Hosen, Damen-Mäntel und Jadenstoffe, Stoffe für Knaben-Anzüge, sowie alle Sorten Tuchwaren gut und billig liefert

D. Wassertrilling,

Tuchhändler [98] 7-42 in Boskowitz nächst Brünn. Muster gratis und franco.

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung

nebst seinen wöchentlichen 4 Separat-Beiblättern: Illustriertes Witzblatt „ULK“, belletristisches Sonntagsblatt „Deutsche Lesehalle“, feuilletonistisches Beiblatt „Der Zeitgeist“, Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Durch seinen reichhaltigen, gebiengen Inhalt hat sich das „Berliner Tageblatt“ die besondere Gunst der gebildeten Gesellschaftskreise erworben. In Folge seines ausgebreiteten Leserkreises in Deutschland und im Auslande ist das „Berliner Tageblatt“ die am meisten verbreitete

große deutsche Zeitung [219] 1-2 geworden; das „Berliner Tageblatt“ entspricht aber auch allen Anforderungen, welche man an eine solche zu stellen berechtigt ist, in vollem Maße.

In den Theaterfeuilletons von Dr. Paul Lindau werden die Aufführungen der bedeutendsten Berliner Theater einer eingehenden Beurtheilung gewürdigt, während in dem täglichen Feuilleton die Original-Romane der hervorragendsten Autoren Aufnahme finden; so erscheint im nächsten Quartal ein neuer spannender Roman der beliebtesten Schriftstellerin

E. Vely unter dem Titel: „Malaria“. Man abonniert auf das täglich 2-mal in einer Abend- und Morgenausgabe erscheinende „Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung“ nebst seinen 4 Separat-Beiblättern bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches für alle 5 Blätter zusammen für 5 Mk. 25 Pf. vierteljährig. Probe-Nummern gratis und franco. circa 70 Tausend Abonnenten.

Gegründet 1874.

EDMUND MAUTHNER

Samen-Handlung, Hoflieferant Seiner I. und I. Hoheit des Erzherzogs Josef, Budapest, Kronprinzgasse 18.

Größte Bezugsquelle aller Gattungen Klee-, Gras-, Futterrüben-, Gemüse-, Blumen- und Wald-Samen.

Auf allen Ausstellungen, wo die Firma Theil nahm, hat dieselbe trotz größter Concurrenz immer die höchsten Auszeichnungen erhalten.

Der Haupt-Katalog, welcher der größte und reichhaltigste aller Samen-Kataloge ist, steht auf Verlangen gratis und franco zur Verfügung.

Da die Geschäfts-Localitäten vom 1. Februar bis 1. Mai von 7 Uhr Früh bis 2 Uhr nach Mitternacht geöffnet sind, wird jede Bestellung noch am Tage des Einlangens erledigt. [122] 25-48